

Wie weit ist es vom Harz ins Riesengebirge?

Der Harz, der höchste Gebirgszug Norddeutschlands, ist eine Region von großer Bedeutung für deutsche Kultur. Bereits im Mittelalter entwickelte sich hier der Bergbau, mit der Zeit tauchten am Fuße des Gebirges Kurorte und Bäder, die Gipfel und Täler begannen Sommerfrischler und Touristen zu bevölkern. Unter den letztgenannten gab es zahlreiche namhafte Schriftsteller aus Deutschland (z. B. J. W. von Goethe, H. Heine und Th. Fontane) und aus dem Ausland (z. B. H. Ch. Andersen), die den Harz besuchten.

Als das höchste Gebirge Böhmens und Schlesiens (seinerzeit auch des Königreiches Preußen) wurde das Riesengebirge (Karkonosze/Krkonoše) als eine natürliche Grenze zwischen diesen beiden benachbarten Regionen wahrgenommen, es war auch ein Objekt der Beschreibung von gelehrten Reiseberichterstatern – von den ältesten im Spätmittelalter zu den unvergleichbar bedeutenderen in der Frühen Neuzeit und Aufklärung. Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit dem Vergleich von Kultur und Literatur des Harzes und des Riesengebirges.

Schlüsselwörter: Brocken, Harz, Literatur, Riesengebirge, Schneekoppe

How Far is it from the Harz to the Giant Mountains?

The Harz, the highest mountain range in the Northern Germany, is a region of utmost importance for German culture. Mining of ores has flourished here already in the Middle Ages, with time, health-resorts started to appear in the foothills and mountain summits and valleys filled with holidaymakers and tourists. Among the latter, a number of outstanding writers visited the Harz, either from Germany (e. g. J. W. von Goethe, H. Heine and Th. Fontane) or from abroad (e. g. H. Ch. Andersen). As the highest range of Bohemia and Silesia (and also, at a certain time, the Kingdom of Prussia), the Giant Mountains (Riesengebirge/Karkonosze/Krkonoše) were not only a natural border between these neighbouring regions, but in a way it was also an obvious focus of attention of learned excursionists describing them as early as at the close of the Middle Ages, but more importantly in modern times. This paper deals with the comparison of culture and literature of the Harz and the Giant Mountains.

Keywords: Brocken, Giant Mountains, Harz, literature, Schneekoppe/Śnieżka/Sněžka

Author: Jan Pacholski, University of Wrocław, Institute of German Philology, pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: jan.pacholski@uw.edu.pl

Received: 23.5.2019 **Accepted:** 30.5.2019

Jackowi

Seit mehr als einem halben Jahrhundert funktioniert die von Jacek Kolbuszewski begründete literaturwissenschaftliche Breslauer Schule¹, die sich mit dem – zunächst vor allem polnischen, tschechischen und slowakischen – Schrifttum über das Gebir-

¹Diese Bezeichnung verwendete hierfür Krystyna Heska-Kwaśniewicz von der Schlesischen Universität (Uniwersytet Śląski) in Kattowitz (Katowice), und zwar in ihrem Gutachten meines Beitrages „Góry Wałbrzyskie w prozie Paula Kellera“ (Waldenburger Bergland in der Prosa von Paul Keller), der 2014 in Waldenburg (Wałbrzych) im von

ge befasst. In unzähligen kleineren und größeren Beiträgen, vielen hochkarätigen Monographien und etlichen ausführlich kommentierten kritischen Editionen von literarischen Texten, die Kolbuszewski einst veröffentlicht hat und weiterhin publiziert, sind methodologische Grundlagen dieser humanistischen „Gebirgsforschung“ gesetzt worden, die mit der Zeit weit über die Grenzen der Literaturwissenschaft auf das breitere Gebiet der kulturwissenschaftlichen Studien übergegangen sind. Was den stofflichen Rahmen angeht, so konzentrierten sich – sowohl der Begründer als auch seine immer zahlreicheren Nachfolger – auf das polnische Schrifttum über die Hohe Tatra (Wysokie Tatry / Vysoké Tatry²) bzw. auf die Literatur über die Alpen, die vornehmlich aus der Feder polnischer Autoren stammte. Kolbuszewskis Studien thematisieren u. a. auch die slowakische Tatra-Literatur und die tschechischen Werke über das Riesengebirge (Karkonosze/Krkonoše).

Die einst vom Begründer der Breslauer Schule angefangene Schriftenreihe „Góry – Literatura – Kultura“ („Gebirge – Literatur – Kultur“) wird seit 2010 von seiner Nachfolgerin Ewa Grzęda geleitet und erscheint nun jährlich als die einzige polnische Zeitschrift, die gänzlich der geisteswissenschaftlichen Forschung über die Bergproblematik geweiht ist; in den jüngsten Jahrgängen werden auch Texte etlicher Autoren aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, der Tschechischen Republik und den Vereinigten Staaten veröffentlicht, etliche Beiträge von polnischen Forschern werden auch in deutscher Fassung gedruckt. Eine logische Folge dieser wissenschaftlichen und editorischen Tätigkeit war die offizielle Gründung der Geisteswissenschaftliche Forschungsstelle für Studien der Bergproblematik (Pracownia Badań Humanistycznych nad Problematyką Górską – PBHnPG) am Institut für Polnische Philologie der Universität Breslau, was im Frühjahr 2017 geschah.

Sylvia Bielawska und Wojciech Browarny herausgegebenen Band „Wałbrzych i literatura. Historia kultury literackiej i współczesność“ („Waldenburg und Literatur. Geschichte und der literarischen Kultur und Gegenwart“) erschien (S. 141–166); eine modifizierte deutschsprachige Fassung des genannten Aufsatzes wurde unter dem Titel „Paul Keller – wieder im Waldenburger Bergland“ im Nr. 01 (2014) der Zeitschrift „Silesia Nova“ veröffentlicht (S. 121–133).

² Bei der ersten Erwähnung eines Ortsnamens, einer anderen topographischen Bezeichnung oder einer mythischen Gestalt wird deren polnische bzw. tschechische oder slowakische Variante in Klammern angegeben, je nachdem, ob sich das betroffene Objekt auf schlesischer (polnisch) oder böhmischer (tschechisch) Seite des Riesengebirges befindet bzw. aufhalten soll; die am Kamm, also an der Grenze liegenden Berge und Bezeichnungen der Grenzkämme werden in beiden Sprachen angegeben (in der Reihenfolge: polnisch/tschechisch); das gleiche Prinzip betrifft die anderen slawischen Gebiete – wie z. B. hier die Tatra; in einigen offensichtlichen Fällen, wie z. B. bei Provinz- oder Ländernamen Schlesien, Böhmen oder die Lausitz, wie auch im Falle unserer weitberühmten Stadt Breslau, wird von einer derartigen Erklärung Abstand genommen; die slawischen Varianten der in Titeln der angeführten Werke vorkommenden Ortsnamen werden ggf. in Fußnoten angegeben.

Im Rahmen der weitgefächerten Tätigkeit der PBHnPG werden jährlich wissenschaftliche Tagungen³ und zyklische öffentliche Vorträge⁴ organisiert, die zahlreichen polnischen und auswärtigen Forschern eine einmalige Austauschmöglichkeit bieten. In den von ihnen geführten „mountain studies“ befassen sie sich hauptsächlich mit einzelnen Werken bzw. Persönlichkeiten oder deren Gruppierungen, mit gewählten Phänomenen, Gebieten oder besonders relevanten Bergen. Im vorliegenden Beitrag wird eine weitere Herangehensweise vorgeschlagen.

Gebirgskomparatistik?

So wie man einzelne literarische Werke, deren Zyklen und schließlich auch ganze nationale Literaturen einander gegenüberstellt, so kann man gesonderte Gebirgsregionen und -züge miteinander vergleichen, indem man sich auf verschiedenste Aspekte konzentriert. In Bezug auf die Gebirgsregionen soll man – was irgendwie offensichtlich erscheint – mit der natürlichen Beschaffung des jeweiligen Zuges bzw. Massivs anfangen, woraus etliche weitere Phänomene resultieren. Dabei wird die heutzutage so gefragte und gefeierte Interdisziplinarität solch einer Forschung wie von allein gewährleistet.

Als ein gutes Beispiel – schon im Kontext des vorgesehenen Vergleiches vom Harz und dem Riesengebirge – kann hier der geologische Aufbau der zwei genannten Gebirgszüge dienen. Anders als das Faltengebirge (wie die Alpen und Karpaten) sind die beiden höchsten Massive – sowohl Norddeutschlands als auch Böhmens und Schlesiens – Bruchschollengebirge. Demnach sind die zwei erwähnten Gebirgszüge in ihrer groben Struktur vergleichbar, auch in ihrer petrographischen Zusammensetzung weisen sie etliche Affinitäten auf: Plutonische und metamorphe Gesteine – u. a. Granit und Gneis – treten in beiden Regionen auf; darunter findet sich auch erzhaltiges Gestein. Und hier gehen wir schon von der Natur- zur Kulturgeschichte über, um weitere Ähnlichkeiten zwischen dem Harz und dem Riesengebirge zu nennen.

³Sie fanden zunächst in Zakopane in der Tatra und seit 2016 in Bad Altheide (Polanica-Zdrój) statt.

⁴In eigener Sache: Der vorliegende Beitrag und dessen Hauptgedanke basieren auf einem Referat, das im Rahmen der zyklischen öffentlichen Vorlesungen der PBHnPG am Institut der Polnischen Philologie der Uni Breslau bereits vorgestellt worden ist. Der Vortrag fand am 12. März 2018 und wurde ein wenig provokativ betitelt, und zwar: „Czy Karkonosze są częścią Harzu?“ („Ist das Riesengebirge ein Teil des Harzes?“). Eine Videoaufnahme von diesem Vortrag (auf Polnisch) ist auf der Facebook-Seite der PBHnPG und auf YouTube zu finden. An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Professor Ewa Grzęda recht herzlich dafür bedanken, dass ich die einmalige Möglichkeit gehabt habe, meine Überlegungen zu diesem Thema vorzustellen; Herrn Professor Jacek Kolbuszewski, der 2018 sein achtzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, danke ich vom Herzen für seine immer wertvollen Kommentare und Anmerkungen bei diesem Treffen, wie auch davor und danach. Ihm sei auch der vorliegende Beitrag gewidmet!

Es ist der Bergbau, der sowohl in Norddeutschlands als auch in Böhmens und Schlesiens höchsten Bergen bereits im Mittelalter einsetzt, um die beiden Gebirgszüge auch in der späteren Zeit zu prägen. In diesem Fall haben wir nicht nur mit einer bloßen Parallele, sondern vielmehr mit einer direkten Verbindung zu tun: Die gen Süden und Osten ziehenden Harzer Bergknappen gingen übers Erzgebirge (Krušné hory) nach dem Riesengebirge und brachten dorthin – neben dem notwendigen bergmännischen Können – auch den dazugehörigen Aberglauben mit, der – womöglich mit der noch älteren lokalen Tradition slawischer Herkunft kontaminiert – den berühmtesten Mythos des Riesengebirges, den Berggeist Rübezahl (Liczyrzepa/Krakonoš) gear.

Dieses Beispiel zeigt mehr als deutlich, welche eine große Bedeutung auch Kenntnisse aus dem Bereich der Naturwissenschaft für geisteswissenschaftliche Erforschung von Gebirgsregionen haben. Der Bergbau als ein seinerzeit wichtiger kulturbildender Faktor ist einerseits mit dem geologischen Aufbau der Gegend unzertrennlich verbunden, andererseits beeinflusst er die lokalen Legenden und somit auch die jüngere Literatur, die sich später – zumindest seit der Klassik und vor allem Romantik – mit dem Sagenschatz auseinandersetzt.

Herkynischer Wald – *Silva Hercyniæ*?

Neben dem Berggeist Rübezahl gibt es noch ein weiteres, womöglich legendäres Phänomen, das die beiden Gebirgszüge – diesmal wortwörtlich – verbindet. Es ist die Zugehörigkeit zu dem sagenumwobenen Herkynischen Wald (*Hercynia silva*). In der Antike verstand man unter diesem Begriff bewaldete Gebirgsgegenden, die östlich vom Rhein und nördlich von der Donau lagen; manchmal „verlängerte“ man dieses Gebiet bis zum Don oder um die Karpaten. Es fasste also den Schwarzwald, die Schwäbische und Fränkische Alb, den Oberpfälzer Wald (Český les) und den Böhmerwald (Šumava) um, also – abgesehen vom Schwarzwald – die deutsche Jura und fast das ganze Deutsche Mittelgebirgsschwelle, die man logischerweise um den Harz im Norden und die Sudeten (Sudety / Sudetská subprovincie⁵) zu ergänzen trachtete.

In mittelalterlichen und neuzeitlichen lateinischen Texten aus dem Gebiet Deutschlands wurde der „heutige“ Harz als *Silva Hercyniæ* bezeichnet. Die Überzeugung, dass dieser Name von der alten Benennung des sagenumwobenen Herkynischen Waldes herkommt, ist allgemein verbreitet; ähnlich wie der Glaube, dass die höchsten Berge Norddeutschlands zum einstigen legendären Gebirgs- und Waldgebiet gehört haben. Nicht anders war es noch in der Aufklärungszeit mit der Annahme, dass das Riesengebirge ein Teil des gleichen mythischen Massivs wären – sie wären also demensprechend

⁵ Da die Bezeichnung Sudeten/Sudety in der Zeit der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik als problematisch empfunden wurde, verwendete man damals die „neutrale“ Bezeichnung Krkonošsko-jesenická subprovincie; in Polen nutzte man diesen Begriff (Sudety) immer als einen gängigen geographischen Namen.

zusammen mit dem „heutigen“ Harz ein Stück der gemeinsamen größeren Ganzheit, in welcher die höchsten Berge Norddeutschlands ein privilegiertes, weil namengebendes Element darstellen sollten.

Breslauer Arzt Balthasar Ludewig Tralles schreibt in einem 1750 in Breslau und Leipzig veröffentlichten „Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesen-Gebürge“⁶ in einer der Fußnoten: „Man hält billig das Riesen-Gebürge vor ein Stücke des alten Hartzgebürges, welches gantz Deutschland durchstrichen. Es hat deswegen Opitz in seiner Schöfferey⁷ die Berg-Nymphe des Riesen-Gebürges mit dem Namen Hercinie, betitult. MONTES SUDETI SUNT PARS AMPLISSIMÆ ILLUS VASTISSIMÆQUE SYLVÆ HERCINIÆ CUJUS PER OMNEM GERMANIÆ CONTINENTEM DIFFUSÆ MAGNÆ HODIEQUE PORTIONES MANENT. HENELIUS SILESIAGR. CAP. II. §. 15. A MERIDIE SILESIAM CLAUDUNT MONTES SUDETES QUI PARS HERCINIÆ SYLVÆ AB HERMUNDURIS PROGRESSI AB OCCASU IN ORTUM AT CARPATHI JUGA EXCURRUNT. SCHWENCKFELD. SILESIAGR. ANTE STIRPES. / EST MONS ELYSII LIMES CLARISSIMUS AGRI / HERCINIÆ QUA SYLVA VETUS SE TOLLIT IN AUSTRUM. FECHNER CARMINE LAUDATO SUB INITIUM“⁸ (Tralles 1750:14–15, Fußnote 3).

⁶ Das Gedicht, dessen Titel an Albrecht von Hallers Sammlung „Versuch Schweizerischer Gedichte“ anknüpft, ist vom Breslauer Autor (Tralles) dem Berner (Haller) geweiht worden. Tralles orientierte sich in seinem Werk an Hallers epochemachenden Versen „Die Alpen“, die 1732 in der genannten Sammlung erschienen; seine Alpenreise hatte Haller 1728 zusammen mit dem Züricher Professor Gessner unternommen, die Dichtung vollendete er ein Jahr später; am Rande seines Kuraufenthaltes in Bad Warmbrunn (Cieplice Śląskie-Zdrój) war Tralles durch das Riesengebirge in Begleitung vom Petersdorfer (Petersdorf = Piechowice) Pastor Volkmar gewandert, die Dichtung vollendete er 1749. Der „Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesen-Gebürge“ hat für das Schrifttum über das höchste Gebirge Schlesiens und Böhmens eine vergleichbare Bedeutung wie „Die Alpen“ für deutschsprachige Alpen- und ferner Gebirgsliteratur; die beiden Werke weisen etliche Affinitäten in Bezug auf ihre Struktur, Form und Thematik auf, wobei natürlich Tralles’ Dichtung keine so große Resonanz gefunden hat, wie das allgemein bekannte Poem des Berner Arztes.

⁷ Gemeint ist das Werk „Schöfferey von der Nimfen Hercinie“ von Martin Opitz, das der Breslauer Buchhändler David Müller 1630 in Brieg hat drucken lassen. Identisch wie die spätere Dichtung Tralles’ entstand jenes Werk am Rande eines Aufenthaltes dessen Autors in Bad Warmbrunn und wurde von demselben seinem Gönner Hans Ulrich Schaffgotsch, dem Besitzer des Kurortes, geweiht. Opitzens Werk – eine Mischung aus Prosatext und darin eingebetteten Gedichten – gilt als eine der ersten literarischen Schilderungen des Riesengebirges, es enthält aber keine wirklichen Naturbeschreibungen, sonder ist ein durchaus gelungener Versuch der Übertragung von antiken Vorbildern und Schemata auf die heimische schlesische Gebirgslandschaft. In erster Linie sollte es aber Schaffgotschs Lob sein, sowie eine Form des Dankes für seine Einladung nach dem berühmten Bad Warmbrunn.

⁸ In diesem Zitat, wie auch in allen weiteren Passagen, die im vorliegenden Beitrag angeführt werden, wird die Rechtschreibung des jeweiligen Originals aufs konsequenteste beibehalten, und zwar auch bei offensichtlichen orthographischen Unkorrektheiten. Der deutsche Text Tralles’ – auch in Fußnoten – war im Original in Fraktur gesetzt worden, die lateinischen Passagen in Antiqua – was hier durch Kapitälchen markiert wurde. Die kursive Schrift (bei Antiqua) ist dort beibehalten worden, wo sie auch in Originalfassung vor-

Da in etlichen antiken und frühneuzeitlichen Texten über den Herkynischen Wald berichtet wurde, dass jenes Gebiet zahlreiche Unholde bevölkerten, fand sich Tralles wohl genötigt zu versichern, dass er während seiner Wanderung durch das Riesengebirge keinerlei heidnischen und unanständigen (also sündenhaften) Gottheiten getroffen hatte. Er nennt dabei exemplarisch: „blindes Götter-Volck“, „freche Schaar von verbuhten Wasser-Nymphen“, „alten Pan“, „geilen Satyr“, „wilden Faunus“ (Tralles 1750:4); weiter setzt er hinzu: „Die auf einer Felsen-Höh unergründlich tiefen Teiche,/ Sind ein Werck von Gottes Hand und nicht aus Dianens Reiche,/ Wo ein jagender Actäon sie im Bade nackend sieht/ Und besprizet und bestraffet, als ein Hirsch zurücke fliehet“ (Tralles 1750:5). – Wenn man bedenkt, dass der Breslauer dichtende Arzt seine Bergwanderung in Begleitung des frommen Petersdorfer (Petersdorf = Piechowice) Pastor Johann Tobias Volkmar⁹ unternommen hat, versteht man sofort den Tenor seiner Verse.

Der Harz und das Riesengebirge aus der (nördlichen) Froschperspektive

Was die beiden Gebirgszüge miteinander verbindet, ist ihre Lage dem Flachland gegenüber. Der Harz grenzt im Norden an eine Tiefebene, auch das Riesengebirge erhebt sich über dem Hirschberger Tal (Kotlina Jeleniogórska) wie eine steile, hohe Mauer, so dass das fernerliegende Bober-Katzbach-Gebirge (Góry Kaczawskie) an der gegenüberliegenden Seite des Talkessels als ein unscheinbarer Höhenzug erscheint – noch weiter nördlich erstreckt sich schon das Flachland. Kontraste beeinflussen die menschliche Wahrnehmung und jedes Gebirge erscheint höher und mächtiger, wenn es aus einer tiefliegenden Niederung betrachtet wird – dies gilt sowohl in Bezug auf den Harz als auch auf das Riesengebirge, zumal wenn es von Norden aus gesehen wird. Von Süden – aus dem bergigen Thüringen und dem hügeligen Böhmen – erscheinen die beiden Gebirgszüge schon weniger spektakulär.

Deswegen beeindruckten sie in erster Linie diejenigen Autoren, die aus dem nördlichen Flachland kommen – im Falle des Harzes waren es z. B. Heinrich Heine, Hans Christian Andersen und Theodor Fontane, im Falle des Riesengebirges der eben genannte

kommt. Das gleiche Prinzip wird im Literaturverzeichnis verwendet, und zwar in Bezug auf die abwechselnd in Fraktur (normale Schrift) bzw. in Antiqua (Kapitälchen) gesetzten Titel der angeführten Werke.

⁹ Johann Tobias Volkmar, der damalige Petersdorfer Pastor und der spätere Breslauer Theologieprofessor und Prediger in der hiesigen Elisabethkirche, ist vor allem als Autor des Werkes „Reisen nach dem Riesengebürge“ bekannt, das unter diesem Titel 1777 in Bunzlauer (Bunzlau = Bolesławiec) Buchdruckerey des Waisenhauses erschienen ist. Früher (1760) wurde der gleiche Text in Hirschberg (Jelenia Góra) veröffentlicht, und zwar in Form einer Wochenschrift unter dem Titel „Beruhigungen des Herzens bey äuserlichen Weltunruhen durch allerley nützliche und gottselige Betrachtungen“. Die „Reisen nach dem Riesengebürge“ orientieren sich an der berühmten Abhandlung „HELVETIÆ HISTORIA NATURALIS Oder Natur-Historie Des Schweitzerlandes“ (Zürich 1716) von Johann Jacob Scheuchzer und gelten als die erste naturwissenschaftliche Beschreibung von Schlesiens höchsten Bergen, sie können auch als der erste Reiseführer durch jenes Gebirge angesehen werden.

Tralles, wie auch ebenfalls der genannte Fontane und vor ihm noch eine Reihe seiner Landsleute, aus welcher nun ein gewisser Jakob Elias Troschel als ein Paradebeispiel hervortreten wird. Dieser Berliner Theologe, Autor seinerzeit populärer christlicher Erbauungsliteratur, besuchte Schlesiens Hauptstadt und Berge; seine Tour beschrieb er im anonym veröffentlichten Bericht „Reise von Berlin über Breslau nach dem schlesischen Gebirge im Sommer 1783 von J. E. T.“. In der Vorrede zu diesem Werk heißt es: „Eine so herrliche, schweizerische Gegend, noch nicht 40 Meilen von Berlin, für den Anblick dessen, der Gefühl des Schönen und Großen in der Natur hat, so interessant, das höchste Gebirge in Teutschland, das ich bisher fast nur aus Kriegszeiten als eine schaudervollem fast unersteigliche Scheide zwischen *Schlesien* und *Böhmen*¹⁰ kannte, und das so abwechselnd fürchterlich schöne Parthien, so paradisische Gegenden zwischen rauhen himmelhohen Felsen hat, das ein solcher Siz der glücklichen Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und zugleich des blühenden Handels ist, war mir nun noch sehenswürdiger, und mich befremdete nur das, daß kein dortiger Einwohner die Merkwürdigkeiten seiner Gegend zu beschreiben jemals der Mühe werth geachtet hatte“ (Troschel 1783:1–2).

Die vorige Passage verdeutlicht, wie sehr das hier als „schweizerische Gegend“ (Troschel 1783:1) apostrophierte Riesengebirge an seiner subjektiv wahrgenommenen Höhe und Größe gewonnen hat, seitdem es nicht nur durch Schlesier, sondern auch durch die aus dem „fernen Norden“ stammenden Reiseberichterstatter beschrieben wird. Nach den Schlesischen Kriegen und der endgültigen Annexion des Landes durch das Königreich Preußen wuchs das Interesse der Berliner und Brandenburger Kreise für die neugewonnene Provinz; um jene Wissbegierde zu stillen, wurden etliche Reisebeschreibungen durch Schlesien veröffentlicht, die meisten Autoren jener Berichte waren keine schlesischen Landsleute sondern – wie unser Paradebeispiel Troschel – Besucher, die sich aus den gleichen Kreisen rekrutierten, wie ihr potentielles Lesepublikum.

Das Grenzgebirge

Nach den Schlesischen Kriegen ist auch die Bedeutung der Grenze gestiegen, die auf dem Kamm des Riesengebirges verläuft. Früher, seit dem Spätmittelalter, trennte sie lediglich Schlesien von Böhmen, also die beiden Länder der Böhmisches Krone, die seit 1526 zum Herrschaftsgebiet der katholischen Habsburger mitgehörten. Nach der Eroberung des nördlich vom Gebirge liegenden Landes durch Preußen wurde jene Grenze zur Trennlinie zwischen den Einflussbereichen von zwei mächtigen Herrscherhäusern – Habsburg und Hohenzollern, wie auch den von ihnen unterstützten Konfessionen – der katholischen (Habsburger) und der evangelischen (Hohenzollern). Dies war natürlich nicht der einzige Punkt, der die beiden Einflussgebiete voneinander trennte (mehr dazu Pacholski 2017).

¹⁰ Hervorhebungen wie bei Troschel (im Original Sperrdruck).

Die „Karriere“ des Riesengebirges als einer Grenzgegend ist allerdings viel älter, ihr ist auch die spätere – aus heutiger Sicht die „eigentliche“ – Karriere dieses Gebirges zu verdanken, also die touristische. Im Mittelalter hat es vollkommen ausgereicht, bedenkenlos festzustellen, dass die böhmisch-schlesische Grenze irgendwo ganz oben, auf den unerreichbaren Kämmhöhen verläuft. Später, mit der vorschreitenden wirtschaftlichen Nutzung des Gebirges an dessen beiden Seiten, ist es nötig gewesen, den endgültigen Grenzverlauf festzulegen, was angesichts der Tatsache, dass es eigentlich zwei parallelverlaufende Hauptkäme gibt – den Böhmisches (Český hřbet) und den Schlesischen (Śląski Grzbiot / Slezský hřbet) – zu einem problematischen Unterfangen geworden ist.

Im 16. Jahrhundert begann der Grenzstreit zwischen den böhmischen (Harrach) und schlesischen (Schaffgotsch) Herren, deren Ländereien auf beiden Seiten des Gebirges lagen. Die Schlesier hätten die Grenze am liebsten am Böhmisches, und die Böhmen am Schlesischen Kamm entlang verlaufen lassen. Von zentraler Bedeutung ist hier auch die Feststellung gewesen, welches Quellengebiet als der eigentliche Elbursprung (pramen Labe) zu verstehen ist: die Wiese zwischen dem Veilchenstein (Łabski Szczyt / Violík) und der Kesselkoppe (Kotel) – also die heutige Elbwiese (Labská louka) oder die Weiße Wiese (Bílá louka) am Fuße der Schneekoppe (Śnieżka/Sněžka). Aus eben diesem Grund waren die beiden Punkte auf der Karte des bergigen Grenzgebietes zu den Orten der politisch-religiösen Manifestationen geworden – es waren die Konsekration der St. Laurentiuskapelle auf der Schneekoppe durch den Grüssauer (Grüssau = Krzeszów) Abt Bernhard Rosa im Jahre 1681 und die Weihe der Elbquelle durch den Königgrätzer (Königgrätz = Hradec Králové) Bischof Johann Franz Christoph von Talmberg im Jahre 1684.



Abb. 1. Symbolische Elbquelle (pramen Labe) auf der Elbwiese (Labská louka), im Hintergrund der Veilchenstein (Łabski Szczyt / Violík); Foto: J. P. September 2015

Die vom Grafen Christoph Leopold Schaffgotsch gestiftete Kapelle wurde mit der Zeit zum Ziel zahlreicher Pilgerfahrten, an denen sowohl die lokale Bevölkerung als auch die in Bad Warmbrunn zur Kur weilenden Gäste teilnahmen. Dies war wiederum

der eigentliche Anfang des Fremdenverkehrs im schlesischen Riesengebirge, eine ähnliche Rolle spielte im böhmischen Teil die Elbquelle; im Laufe des 19. Jahrhunderts war die Existenz der beiden durch den Grenzstreit so prominent gewordenen Punkte – der Koppe und der Elbwiese – für die Entwicklung des Massentourismus ausschlaggebend.¹¹



Abb. 2. Moderne Wetterwarte und barocke Kapelle auf dem Gipfel der Schneekoppe (Śnieżka/Sněžka); Foto: J. P. September 2018

Heute bildet die ehemalige Trennlinie zwischen Böhmen und Schlesien, einst zwischen den Einflussbereichen der Habsburger und Hohenzollern, die Staatsgrenze zwischen der Tschechischen Republik und Polen. Nach dem Frieden von Berlin von 1742, der den Ersten Schlesischen Krieg beendete und die preußischen Eroberungen in Nieder- und Oberschlesien, sowie in der Grafschaft Glatz bestätigte, erfuhr jene Grenze im Sudetengebirge nur geringfügige Korrekturen. Und wie verhält es sich mit der Rolle des Harzes als eines Grenzgebirges? Heute treffen sich dort drei Bundesländer: Zu Sachsen-Anhalt gehört der Hochharz mit dem höchsten Gipfel – dem Brocken, sowie der Ost-Harz – dieses Bundesland hat auch den größten Anteil am berühmtesten Norddeutschen Gebirge. Der Freistaat Thüringen verfügt dagegen über den kleinsten Teil – den Süd-Harz. Dem einzigen „alten“ Bundesland in jener Dreifaltigkeit – Niedersachsen – gehört logischerweise der West-Harz.

Die älteren, historischen Grenzmarken sind auch im höchsten Gebirge Norddeutschlands zu finden, wie z. B. der zur touristischen Attraktion gewordene Dreieckige Pfahl aus Granit, der einst u. a. die Grenze zwischen dem Königreich Hannover und dem Herzogtum Braunschweig markierte – heute gehören diese beiden Gebiete zum Bundesland Niedersachsen und der Stein zeigt also kein Dreiländereck mehr – er steht unweit der

¹¹ Die drei letzten Absätze wurden – nach einigen geringfügigen Modifikationen – vom Beitrag des Autors „Was man vom Grenzgebiet Riesengebirge erwartet und was womöglich überraschen kann“ übernommen (vgl. Pacholski 2017:71–73).

heutigen Grenze zu Sachsen-Anhalt. Hier verlief noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit der Eiserne Vorhang, der hier die Deutsche Demokratische Republik von der Bundesrepublik Deutschland trennte.

Es war eine durchaus traurige Epoche in der Geschichte des Harzes – des geteilten Grenzgebirgen. Der höchste Gipfel – Brocken, obwohl er nicht an der Grenze, sondern gänzlich in der DDR lag, wurde gesperrt, die berühmte Schmalspurbahn beförderte keine Touristen auf das sagenumwobene Gipfelplateau mehr; den Berg bevölkerten nun Funktionäre des Arbeiter-und-Bauern-Staates – Stasi-Leute und sowjetische Soldaten. Durch die Errichtung monströsen Bauten, welche die Abhöranlagen beherbergten, wurde der Brocken unwiederbringlich verunstaltet. Obwohl die Wiedereroberung des Brockengipfels durch das Volk zu den spektakulärsten Akten der Wiedervereinigung Deutschlands gehört hat – auch wenn sie bei weitem nicht so berühmt geworden ist, wie der Berliner Mauerfall, sind die reizlosen Gebäude wie ein Mahnmal geblieben. Zum Trost soll man betonen, dass sie zur Zeit den Brocken-Besuchern wirklich große Dienste leisten: Es gibt hier eine Herberge und ein Hotel, diverse gastronomische Einrichtungen und – last, but not least – eine durchaus interessante naturkundliche und historische Ausstellung im sogenannten Brockenhause – dem kleineren der beiden klotzigen Bauten. Hier kann man auch viel erfahren über die Dichter und Schriftsteller, welche einst den Harz durchwandert haben.



Abb. 3. Diverse Installationen auf dem Brockengipfel; Foto: J. P. September 2017

Dichter und Schriftsteller im Harz und im Riesengebirge – die „erste Liga“

Kaum ein anders Gebirge in Deutschland schrieb eine so imposante Literaturgeschichte wie das verhältnismäßig kleine und niedrige Mittelgebirge im Norden des Landes. Selbst die bei weitem umfangreicheren und höheren Alpen können auf diesem Gebiet mit dem Harz kaum mithalten. Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine und Theodor Fontane sind wohl die prominentesten aus der ganzen Reihe deutscher Dichter, die den Harz besucht und in ihren Werken besungen bzw. bloß beschrieben haben. Übrigens ist hier

nur Heine als derjenige anzuprangern, der dem Riesengebirge nie die Ehre erwiesen hat. Goethe, der für Harzer Literatur von großer Bedeutung ist, hat dem höchsten Gebirge Schlesiens und Böhmens mindestens einen flüchtigen Besuch abgestattet, während Fontane die beiden Gebirgszüge etwa gleichmäßig in seinem Werk verewigt hat.

Die Handlung seines Romans „Cécile“¹² beginnt im Hotel Zehnpfund in Thale am Fuße des Ost-Harzes; die Geschichte entwickelt sich im romantischen Bodetal und im historischen Quedlinburg – es sind alles Lokalitäten, welche der „märkische Dichter“ als Harzer Sommerfrischler höchstpersönlich kennengelernt hat. Sein anderes Werk, Erzählung „Ellernklipp“¹³ trägt ausdrücklich den Untertitel „Nach einem Harzer Kirchenbuch“. Im Riesengebirge, in Krummhübel (Karpacz), Wolfshau (Wilcza Poręba) und Arnsdorf (Miłków), spielt sich etwa die Hälfte der Handlung vom Roman „Quitt“ ab, ihr Höhepunkt – das Quasi-Duell zwischen dem Protagonisten Lehnert Menz und seinem Widersacher Förster Opitz ereignet sich auf dem Gebirgspfad zwischen der Kleinen Koppe (Kopa) und der Hampelbaude (Schronisko PTTK Strzecha Akademicka).

Neben dem Roman „Quitt“ stammen aus Fontanes Feder noch vier Erzählungen, welche den Übertitel „Aus dem Riesengebirge. Kleine Geschichten“ führen; es sind (in chronologischer Reihenfolge): „Der letzte Laborant“ (1888), „Eine Nacht auf der Koppe“ (1893), „Gerettet“ (1893) und „Der alte Wilhelm“ (1893). Ihr gemeinsames Hauptthema ist das Ringen des ‚Alten‘ mit dem ‚Neuen‘ – der traditionellen Lebensweise der Riesengebirgler mit dem gerade zu Lebzeiten des „märkischen Dichters“ aufblühenden Massentourismus, dessen Träger hauptsächlich die von Berlin aus angereisten Sommerfrischler gewesen sind. Zu dieser Gruppe gehörte der Schriftsteller selbst, der in den Jahren 1868–1892 insgesamt zehn Mal im schlesischen Riesengebirge weilte – einmal (1868) ging er auch drüber, ins böhmische Gebirgsvorland. Neben dem bereits genannten Krummhübel wählte er für seine Sommeraufenthalte auch Erdmannsdorf (Mysłakowice), Hermsdorf (Sobieszów) am Fuße der Burgruine Kynast (Chojnik) und letztendlich die Brotbaude (heute Ferienhaus „Stokrotka“) – ganz oben in Brückenberg (Karpacz Górny).

Schriftsteller im Harz und im Riesengebirge – die „Exoten“

Neben den Autoren aus der „ersten Liga“, die mit den beiden Gebirgszügen verbunden waren, gab es einige weitere interessante, heute beinahe vergessene Gestalten. Hier möchten wir abschließend zwei Namen anführen: Johannes Prætorius, genannt Zetlingensis, und Johann Christoph Friedrich GutsMuths. Von zahlreichen Heimatdichtern nehmen wir Abstand, zumal auch deswegen, dass sie meistens – rein geographisch – nur auf eine

¹² Entstanden 1884–1885, Vorabdruck in Dresdner Zeitschrift „Universum“ März–September 1886; zusammen mit „Irrungen, Wirrungen“ und „Stine“ gehört „Cécile“ zur Triade der sogenannten Berliner Romane.

¹³ Entstanden 1879–1880, Vorabdruck in Braunschweiger Zeitschrift „Westermann's Illustrierten Deutschen Monatsheften“ Mai–Juni 1881.

Region beschränkt geblieben sind, und zwar sowohl was die Thematik ihrer Werke als auch den Kries ihrer spezifisch regionalen Leserschaft angeht. Es gibt auch viele Autoren vom Rang, wie z. B. Wilhelm Raabe und Hermann Löns im Harz oder die Brüder Carl und Gerhart Hauptmann im Riesengebirge, die allerdings auch nur mit einem der Gebirgszüge verbunden waren.

Der eben erwähnte Prætorius hieß eigentlich Hans Schultze und wurde am 22. Oktober 1630 in Zethlingen in der Altmark geboren; dieser seinerzeit bekannte Kompilator und Polyhistor wirkte vornehmlich in Leipzig, wo er auch am 25. Oktober 1680 starb. Unter seinen zahlreichen Publikationen – er hat mehr als fünfzig Bücher veröffentlicht – befindet sich ein Werk, der sich unzertrennlich mit dem Harz verbindet. Es ist die 1668 in Leipzig und Frankfurt am Main herausgebrachte Beschreibung des Brockens, die unter dem Titel „Blockes-Berges Verrichtung ...“¹⁴ bekannt ist. Das Buch enthält u. a. viele Informationen über die angeblichen Hexensabbate, die sich jährlich während der Walpurgisnacht ereignen sollen. Die Geschichte wurde vom großen Goethe in seinem „Faust I“ („Der Tragödie erster Teil“) höchstpersönlich verarbeitet und dadurch popularisiert. Heute gehören „Harzer Hexen“ zum allgegenwärtigen lokalen Repertoire und sind wohl für die in Norddeutschlands höchsten Bergen wirkende Tourismusbranche nicht mehr wegzudenken.



Abb. 4. Multimedialer Hexenflug als touristische Attraktion (im Museum Brockenhaus); Foto: J. P. September 2017

Ähnlich ist das Riesengebirge ohne den Berggeist Rübezahl kaum vorstellbar. Wie die Hexe im Harz spuckt er auf fast jeder Postkarte aus der Region, schmückt Biergläser und gibt seinen Namen zahlreichen Pensionen, einer Brauerei¹⁵ und andern Unternehmen, vornehmlich im böhmischen, aber auch im schlesischen Riesengebirge. Und auch wenn seine erste graphische Darstellung der Landkarte Schlesiens („Tabula geographia sive

¹⁴ Der volle Titel des Werkes ist dem am Ende des Textes befindlichen Literaturverzeichnis zu entnehmen.

¹⁵ In Trautenau (Trutnov).

mappa Silesiæ“) von Martin Helwig aus dem Jahre 1561 zu entnehmen ist, führte ihn in das deutschsprachige Schrifttum gerade der uns aus dem Harz wohlbekannte Johannes Prætorius ein. Mit einer Reihe der Schriften, die mit der berühmten „DÆMONOLOGIA RVBINZALII SILESII ...“¹⁶ beginnen, setzt die literarische – und mediale – Karriere des Berggeistes vom Riesengebirge, die eigentlich bis auf den heutigen Tag in allerlei, manchmal recht skurrilen Formen andauert.



Abb. 5. Moderne Variation über das Thema Rübezahl (Bedürfnisanstalt der Berghütte auf dem Hochstein im Isergebirge / Wysoki Kamień); Foto: J. P. August 2012

Eine andere Gestalt, die den Harz mit dem Riesengebirge verbindet, ist der am 9. August 1759 in Quedlinburg geborene Johann Christoph Friedrich GutsMuths. In den Jahren 1779–1782 studierte er Theologie in Halle an der Saale, um sich später der Pädagogik zu weihen. Heute gilt er als Mitbegründer der Turnkunst und ist als Autor von vielen fundamentalen Werken aus dem Bereich der Körperkultur bekannt, unter denen „Gymnastik für die Jugend“, (1793), „Spiele zur Erholung und Übung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden“ (1796) und „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst“ (1798) zu erwähnen sind. Mit seinem zweibändigen „Handbuch der Geographie“ (1810) und dem „Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts“ (1835) schuf er auch Grundlagen des modernen Unterrichts in diesem Fach; als die wichtigste Methode schlug er hierfür Wanderungen durch die Heimat. GutsMuths starb am 21. Mai 1839 in Ibenhain bei Friedrichroda und fand in der Nähe des ersten deutschen Turnplatzes bei Schnepfenthal seine letzte Ruhestätte, und zwar auf dem gleichen Friedhof, auf dem Christian Gotthilf Salzmann – der Gründer der berühmten Anstalt – beigesetzt wurde (vgl. Pacholski 2013:178–179).

¹⁶ Der volle Titel des Werkes ist dem am Ende des Textes befindlichen Literaturverzeichnis zu entnehmen.



Abb. 6. Denkmal von Johann Christoph Friedrich GutsMuths in seinem Geburtsort Quedlinburg; Foto: J. P. Oktober 2017

Im Frühjahr 1796 unternahm er eine beeindruckende Reise, deren Schilderung drei Jahre später im Breslauer Verlag von Johann Friedrich Korn unter dem recht barocken Titel „Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebürg zu den Elbquellen und durch Böhmen ins Erzgebürg¹⁷; über Erfurt, Leipzig, Dresden, Bautzen¹⁸, Görlitz¹⁹, Bunzlau, Warmbrunn, Hirschberg, Arnau²⁰, Turnau²¹, Prag und Töplitz²² bis Freyberg“ erschien (mehr dazu Pacholski 2013 und 2016). Interessant an seiner Wanderung war nicht nur die imposante „sportliche“ Dimension dieses Unterfangens, sondern auch seine Schilderungen des Riesengebirges, in denen er die höchsten Berge Schlesiens und Böhmens seinem heimatlichen Harz gegenüberstellt. In der sonstigen Literatur wird jener sudetische Gebirgszug stets mit den Alpen (Tralles, Volkmar, Troschel u. v. a. m.) verglichen. Es ist nicht der einzige Quedlinburger, der den fernen schlesisch-böhmischen Bergen seine Arbeit geweiht hat – der dortige Oberprediger Johann Heinrich Fritsch ist Autor eines der ersten Reiseführer durch die höchsten Berge Schlesiens und Böhmens gewesen. Sein Werk erschien 1816 in Leipzig unter dem Titel „Taschenbuch für Reisende ins Riesengebirge“.

¹⁷ Tschechisch: Krušné hory.

¹⁸ Obersorbisch: Budyšin.

¹⁹ Polnisch: Zgorzelec, obersorbisch: Zhorjelc.

²⁰ Tschechisch: Hostinné.

²¹ Tschechisch: Turnov.

²² Teplitz, tschechisch: Teplice.

Abschließend

In der vorliegenden kurzen Skizze war es schlicht unmöglich, alle Affinitäten zwischen dem Harz und dem Riesengebirge zu besprechen oder bloß zu nennen. Anstatt jetzt ein Fazit zu ziehen, soll hier die Hoffnung ausgesprochen werden, dass der Beitrag womöglich veranschaulicht hatte, wie man in einem „komparatistischen“ Verfahren nicht nur die einzelnen Werke bzw. Literaturen, sondern auch die als Kulturlandschaften existierenden Gebirgszüge miteinander vergleichen kann. Die gezeigten etlichen Verbindungen vom Harz nach dem Riesengebirge sollen darauf hinweisen, dass die scheinbar nur vergebliche Suche des sagenumwobenen Herkynischen Waldes (*Hercynia silva*) nicht bloß als eine intellektuelle Provokation anzusehen ist.

Literaturverzeichnis

- BUQUOI, E[rdmann]. F[riedrich]. *Beschreibung meiner Reise durch einen Theil des schlesischen Gebirge, in etlichen Briefen an den Herrn Insp. Woltersdorff*. O. O. o.J. [Bunzlau: Verlag des Waisenhauses, 1783 = eine Beilage zur *Bunzlauischen Monatschrift = Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen* 10 (1783).] Print.
- FRITSCH, J[ohann].H[einrich]. [Oberprediger in Quedlinburg]. *Taschenbuch für Reisende ins Riesengebirge*. Leipzig: Gerhard Fleischer der Jüngere, 1816. Print.
- FUSS, Franz. *Versuch einer Topographischen Beschreibung des Riesengebirges, mit Physikalischen Anmerkungen* [der Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaft gewidmet, von ..., Gräfl. Morzinischen Oekonomie-Direktor]. Dresden: Waltherische Hofbuchhandlung, 1788. Print.
- [GUTSMUTHS, Johann Christoph Friedrich.] *Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebirge zu den Elbquellen und durch Böhmen ins Erzgebirge; über Erfurt, Leipzig, Dresden, Bautzen, Görlitz, Bunzlau, Warmbrunn, Hirschberg, Arnau, Turnau, Prag und Töplitz bis Freyberg*. Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen: Johann Friedrich Korn dem älteren, 1799. Print.
- HALLER, Albrecht von. „Die Alpen“. *Versuch Schweizerischer Gedichte*. Ders. O. O. [Bern:] bey Niclaus Emanuel Haller, 1732, 1–25. Print.
- HILLEBRAND, L[ucie]. *Das Riesengebirge in der deutschen Dichtung*. Breslau: Ferdinand Hirth, 1922. Print.
- KOLBUSZEWSKI, Jacek. „Kilka uwag o dawnych wycieczkach na Śnieżkę w Karkonoszach“. *Góry – Literatura – Kultura* 11 (2017): 15–41. Print.
- OPITZ, Martin. *Schäfferey von der Nimfen Hercinie*. Brieg: in verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlaw, 1630. Print.
- PACHOLSKI, Jan. „... die schönste unter den bisher genannten Städten Schlesiens – Hirschberg und dessen Umland in Reiseberichten von Erdmann Friedrich Buquoi und Johann Christoph Friedrich GutsMuths“. *Literarisches Hirschberg. Beiträge zur Kulturgeschichte der „Riesengebirgs-Goldstadt“ und ihrer Umgegend*. Hrsg. Edward Białek, Cezary Lipiński, Józef Zaprucki. Dresden: Neisse Verlag, 2016 (= *Hauptmanniana* 6), 273–321. Print.
- PACHOLSKI, Jan. „Auf GutsMuths’ Spuren im Riesengebirge – fast eine Wanderung“. *Silesia Nova* 03–04 (2013): 178–218. Print.
- PACHOLSKI, Jan. „Was man vom Grenzgebiet Riesengebirge erwartet und was womöglich überraschen kann“. *Góry – Literatura – Kultura* 11 (2017): 69–86. Print.

- PRÆTORIO, Johanne [PRÆTORIUS ZETLINGENSIS, Johannes]. *Blockes-Berges Verrichtung, Oder Ausführlicher Geographischer Bericht, von den hohen trefflich alt- und berühmten Blockes-Berge: ingleichen von der Hexenfahrt, und Zauber-Sabbathe, so auff solchen Berge die Unholden aus gantz Teutschland, Jährlich den 1. Majj in Sanct-Walpurgis Nachte anstellen sollen. Aus vielen AUTORIBUS abgefasset, und mit schönen Raritäten angeschmücket sampt zugehörigen Figuren, von M. ... [POËTÂ LAUREATÔ CASAREÔ]. Nebenst einen APPENDICE vom Blockes-Berge, wie auch des Alten Reinstains, und der Baumans Höle am Hartz. Leipzig, Franckfurth am Mäyn: Bey Johann Scheiben, bey Friedrich Arnsten, 1668. Print.*
- PRÆTORIO, Johanne [PRÆTORIUS ZETLINGENSIS, Johannes]. *DÆMONOLOGIA RVBINZALII SILESII. Das ist, Ein ausführlicher Bericht, Von den wunderbarlichen, sehr Alten, und weit-beschrienen Gespenste Dem Rübzahl; Welches sich, auf den Gebirgen in Schlesien und Böhmen, den Wandersleuten zum öfftern, in possirlicher und mannigfaltiger Gestalt, und mit seltzamen Verrichtungen, erzeiget: Nebenst vielen andern nachdencklichen Erzehlungen von Betröcknissen, und den sürnehmsten Schlesischen Raritäten: wie auch sonsten mehren kurzweiligen Schosen: göntzlich aus vielen Scribenten erstlich zusammen gezogen durch M. ..., [POETAM CORONATUM CÆS.]. Leipzig: In Verlegung Joh. Barthol Ohlers, Buchhändl. Gedruckt zu Arnstadt, bey Caspar Freyschmieden, 1662. Print.*
- PRÆTORIUS, [M.] Johannes. *Bekannte und unbekante Historien von dem Abenteuerlichen und weltberufenen Gespenste, dem Rübzahl welche nicht allein aus allerhand Relationen der fremden Handelsleute, sondern auch durch Avisierungen vornehmer und gelahrter schlesischer Personen zuwege gebracht hat. Leipzig: Insel-Verlag, o.J. Print.*
- SCHEUCHZER, Joh[ann]. Jacob. *HELVETIÆ HISTORIA NATURALIS Oder Natur-Historie Des Schweitzerlandes [Aufgesetzt von ... Med. D. Math. Prof. der Kayserlich Leopoldinisch-Carolinischen und Königl. Englischen und Preußischen Gesellschaften Mitglied]. O.O. o.J. [Zürich: In der Bodmerischen Truckerey, 1716.] Print.*
- TRALLES, Balthasar Ludewig. *Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesen-Gebürge. Breslau und Leipzig: Michael Hubertus, 1750. Print.*
- T[ROSCHEL], J[akob]. E[lias]. *Reise von Berlin über Breslau nach dem schlesischen Gebirge im Sommer 1783 [von J. E. T.]. Berlin: August Mylius, 1784. Print.*
- [ULRICH, Johann Heinrich Friedrich.] *Bemerkungen eines Reisenden durch die königlichen preußischen Staaten in Briefen. Altenburg: Richtersche Buchhandlung, 1781, Dritter Theil. Print.*
- VOLKMAR, Johann Tobias. *Reisen nach dem Riesengebürge [von ... ehemaligen Pastore in Petersdorf, jetzt Ecclesiaste, Professore Theologiä und Adessore des Consistorii in Breslau]. Bunzlau: Buchdruckerey des Waisenhauses, 1777. Print.*

ZITIERNACHWEIS:

- PACHOLSKI, Jan. „Wie weit ist es vom Harz ins Riesengebirge?“ *Linguistische Treffen in Wrocław* 15, 2019 (1): 169–184. DOI: 10.23817/lingtreff.15-14.